

Unpünktlichkeit.

Eine aufgelöste Verlobung mache in unferen Kreisen vor sich reden. — Ich traf mit Spencer Bicham, dem ehemaligen Bräutigam des reizenden Mädchens, das er aufgegeben, bald darauf zusammen. Er war blau und traurig aus. Wie wir zu einander standen, formt ich die Frage schon wagen, weshalb er diesen Bande gelöst, wenn ihm das erstaunlich so schwer gefallen.

„Weil ich mich nicht für's Leben ungünstig machen wollte,“ gab er zur Antwort.

„Was hätte Sie ungünstig machen können?“

„Unpünktlichkeit, unverbesserliche Unpünktlichkeit!“

Ich lachte ihm in's Gesicht.

„Ihr Engländer habt doch mehr oder minder den Spieß,“ entschuldigte ich mein unphysisches Benehmen.

Er blies unverschämt ernst. „Sie sagen das so, Rosaura, weil Sie über die Sache noch wohl niemals ernsthaft nachgedacht haben. Sie ist das Grundstück, aus dem alle anderen hervorgehen pflegen. Aus der wenig harmonischen Söhne meiner Eltern habe ich meine traurigen Erfahrungen geschnöpft, die mich vor einem gleichen Früchtum bewahren sollen.

Meine liebe Mutter war eine gute, liebenswürdige und von meinem Vater über alles geliebte Frau, aber befehlt mit diesem unüberwindlichen Fehler. Welche Scenen hat es deshalb in unserem Hause gegeben! Zu welchen schrecklichen Worten ist es gekommen, die den häuslichen Frieden für Tage störten. Bis mein Vater die Sache als hoffnungslos aufgab und, um nicht immer neuen Anger zu erfahren, seine eigenen Wege ging. Sie lächeln, Madame, halten diesen Trennungsschritt für kleinlich, gefaucht, nicht wahr? Und doch verschweige ich Sie, daß Unpünktlichkeit einen verunsichernden Menschen zur Verzweiflung bringen kann, weil sie das erste Glied in einer Kette von tausend Unannehmlichkeiten wird.

Von einem Beamten weiß ich zum Beispiel, daß die Unpünktlichkeit seiner Frau bei den Gesellschaften seiner Vorzeichen ihm als Rücksichtlosigkeit ausgelegt wurde, die ihn in seiner Karriere störte. Einem jungen Offizier war dieselbe Unannehmlichkeit nicht nur hinderlich in seinem Fortkommen, sondern man bedeutete ihm zuletzt, daß Unpünktlichkeit ein unerlässliches Erfordernis militärischer Eigenschaften sei, und daß man ihm rähe, in einem anderen Berufe sein Heil zu versuchen.

Bei Luch habe ich es mit Bitten, füllt mit Drohungen vergeblich ver sucht. Sie war nicht frühzeitig an Selbst - Kontrolle, an Rücksicht gegen andere, nicht einmal an Selbstfertigung gewöhnt, denn wer sich selbst achtet, sieht sich vor gerechten Vorwürfen, und greift nicht zu halblosen Maßnahmen, um eine unentgängbare Nachlässigkeit zu beschönigen.

Denken Sie sich in die Lage eines frischfliegenden Menschen, der durch die Nachlässigkeit eines anderen zu spät in Theater, Concert u. s. w. erscheint und durch die wütenden Blicke des gebildeten Publikums abgestoßen wird; oder in das hessisch aus seinem Bewegungshintergrund, der lange Zeit auf sein Mittegescen wartet muß. Glauben Sie, daß das seine Laune verbessert und das Wiedersehen zu einem ersten erfreulichen macht? Und was sind noch die kleinen Leiden in dem Zusammenleben mit einem Menschen, der sich nicht an jene Pünktlichkeit gewöhnt, aus der alle anderen Tugenden gewissmachend oft entspringen. Aber es geht auch schwierig, an denen manches Längsschliff scheitert. Wie kann eine Mutter ihre Kinder zu pünktlichem Einhalten ihrer Pflichten, einer Hausfrau Denkbögen zum Respektieren der ungefährten Stunden anhalten, wenn sie selbst nicht das Vorbild gibt? Wie kann einer, der zum Ende des Lebens gezogen wurde, unpünktlich sein? Unpünktlichkeit ist für mich gleichbedeutend mit Ungehobtheit; sie ist mir ein Prozeß, das derzeitige, der sich ihrer dauernd schuldig macht, ohne Selbstfertigung, lässig in der Erfüllung jeder Pflicht sein und nichts wirklich ernst nehmen wird. Lachen Sie mich aus, wenn ich es Ihnen gestehe, daß der Wunsch, alles in mir und um mich persönlich ordentlich zu sehen, mich vor dem Wagnis zurückdrängt, mein Leben an eine Gefährdin zu knüpfen, die mit ihrer Zeit nicht haus zu halten versteht.

Und nun lassen Sie mich, verehrte Freunde, noch dieser trübseligen Herzähnigung der Trennungskräfte meiner eigenen Liebesgeschichte, Ihnen noch eine kleine heitere Episode aus einer anderen vortragen, die auch aus Unpünktlichkeit hervorging.

Unserer Haushälterin, die sich neulich zu seiner Hochzeit Urlaub erbeten, am folgenden Tage aber wieder in's Geschäft gekommen war, fragte ich ganz verwundert, worum er sich so bald wieder eingestellt?

„Ja, Herr Bicham,“ sagte er treuerzig, „das kam so: Die Caroline hat wohl nicht mit ihrem Staat fertig werden können. Unterwegs haben wir schon von wegen dessen uns gekannt, um als wir auf' Standesamt ankummen, schickten sie uns gerade die Thür vor die Nase zu.“

Das hielt ich vor 'nen Wind des Himmels un hab ihr uss die Bante alleine sien lassen un bin noch Haufe jeliangen, um nich wieder zu kommen, denn jo 'ne Unpünktlichkeit is die längste Anfang un macht mich am Ende mit lieberlich — davor dankt ich!“

Gedanken splitter. Die meisten Meineid werden von Verliebten geschworen!

Die Einführung.

Humoreske von Aden.

Herr Buhle war einer von jenen gründlichen alten Hofsoldaten, die mit der ganzen Welt gerissen sind, die nicht recht wissen, was sie wollen, und die niemals zugegeben, daß ihre Junggesellenschaft an dem allem schuld ist.

Er war reich und etwas geizig, sonst hätte er vielleicht seine Haushälterin, die Rosaura, noch gehabt, die schon in der Mitte der Bierzir, aber doch noch eine recht stattliche Erscheinung war.

Sie war sehr energisch, hatte ein kleines Schnurrbartchen und beherrschte den Herrn Buhle fast ebenso, als wenn sie sein leiblicher Ehegatt gewesen wäre.

Sie hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Herr Buhle, der schon in den Geschäftigern war, zum sotsischen Mann zu bekommen, oder ihn derselbst mit vielen Krödölkäppchen zu bremsen. — Da änderte sich die Scene.



Eine Nichte des alten Herrn Buhle erschien auf der Bildfläche, die Tochter eines entfernten Verwandten, der eben gestorben war, und das alleinstehende Mädchen suchte eine Zuflucht bei dem gestrengen Herrn Oheim, die ihr denn auch nach einem Brummen und Kopfschütteln gewährt wurde.

Lieschen war ein sehr hübsches Mädchen, blond, rotz und blauäugig und von üppiger Formen, Grund genug für den griesgrämigen Oheim zu dem festen Entschluß, sie von den Männerwelt möglichst hermetisch abzuschließen.

Das war für Lieschen um so bedauerbar, als sie mit einem jungen Kaufmann sich heimlich verlobt hatte, der leider noch keine besonderen Aussichten und es erst bis zum einfachen Buchhalter gebracht hatte.

Rosaura sah den neuen Ankömmling gar nicht gern, denn nun war wegen der Erblichkeit starke Konkurrenz entstanden. Aber sie war, wie so manche Haushälterin, eine diplomatische Natur und machte einstweilen gute Miene zum bösen Spiel. Es dauerte gar nicht lang, so hattet sie sich in Lieschens Vertrauen gesetzlich, und diese ergäßt sich mit Zittern und Zagen von ihrem Liebesverhältnis.

Nun entwarf Rosaura einen äußerst fein angelegten Plan.

„Nur Muß!“ sagte sie. „Man muß immer gerade an's Ziel losgehen, das ist der beste Weg.“

„Wie denn?“ fragte Lieschen.

„Nun,“ sagte Rosaura, „Ihr Verlobter soll einfach bei Herrn Buhle um Ihre Hand anhalten, damit die Verlobung offiziell wird.“

„Aber der Onkel wird es abschlagen.“

„Nun, dann sieht man, was sich weitet.“

„Du bist etwas merkwürdig heute,“ sagte Lieschen, als der Wagen still stand, der Kutschler öffnete und man flog hastig aus, erst Lieschen, dann der gestrengte Onkel. — Welche Entdeckung wurde jetzt seitens Lieschens mit Entzücken gemacht!

Rosaura mußte wohl oder übel Lieschens Mantel anziehen und stieg eben in die noch daschende andere Drosche, als der feurige Liebhaber und Entführer heraus kam. Als er den grauen Mantel sah, rief er dem ebenfalls halb schlafenden Kutschler leise zu: „Schnell!“ Dann stieg er ein und schnell ging's von dannen. Nun sah er seine Dame und überdeckte sie mit Küpfen, daß sie kaum mehr atmen konnte. Es ging wie bei Herrn Buhle; auch die brave Rosaura leistete im Widerstand nicht viel, und Neumann sah in seinem Feuer nicht, woher man fuhr. Da hielt der Wagen, man stieg aus und befand sich vor Herrn Buhles Hause. Welch' eine Überraschung, Welch' ein gegenjetziges Staunen!

Er ward mit Hohn und Grobheit empfunden.

„Soll' ein Habenichts, soll' ein armer Schlufer!“ rief Herr Buhle zu der Nichte.

„Nun, wenn er sich noch einmal blicken läßt, so werde ich ihn die Treppe hinab!“

Lieschen schloß sich weinend in ihr Zimmer ein; da klopft es leise.

Rosaura erschien.

„Nur ruhig!“ meinte sie, „noch ist gar nichts verloren. Den wollen wir schon kriegen!“

„Ich hab' keine Hoffnung mehr,“ sagte Lieschen unter Tränen.

„Ist das junge Volk doch gleich so verzagt, wenn's einmal nicht nach dem Kopfe geht. Als ich jung war, da hatte ich mehr Courage.“

„Aber was sollten wir denn thun?“

„Lassen Sie sich von Herrn Neumann einführen!“

„Abheulst!“ sagte Lieschen. „Sie spotten meiner zu allem Unglück!“

„Ganz und gar nicht!“ sprach die Haushälterin entschieden.

Muth muß man dazu haben. Sie lassen sich einführen, erfüllen dann Herrn Buhle um seine Einwilligung, und er wird sie geben, um den öffentlichen Standort, der sich an seinen guten Namen hängen könnte, zu vermeiden.“

Die arglistige Haushälterin rührte wohl, daß sich Herr Buhle niemals durch eine solche Entführung zu seiner Einwilligung zwingen lassen werde.

Aber auf diesem Wege konnte sie die längste Konkurrenz im Bezug auf die Erblichkeit los werden. Wenn Lieschen entflohn, dann war es für Rosaura ein Leichtes, eine Ausföhrung zu verhindern. Lieschen, ein argloses Kind, ging in die Falle.

Der Kaufmann, ein feuriger junger Mann, der bis über die Ohren in Lieschen verliebt war, wie auch umgekehrt, ließ sich ohne Mühe zu dem Unternehmen bestimmen, dessen romantische Form allein schon ihm unverwiderlich anging.

Rosaura vermittelte geschäftig, und so ward denn beschlossen, die Flucht der

Lebenden zu bewerkstelligen, und zwar an einem Abende, da Herr Buhle mit Nichte und Haushälterin das Theater zu besuchen pflegte. Lieschen sollte sich bis zur erlangten Einwilligung bei Bekannten ihres Geschlechts aufhalten.

Nach Schluss der Vorstellung sollte das junge Mädchen in eine ihr näher liegende Heimatsteige steigen, wo sie ihr Hugo erwartet sollte. Dann sollte es im Galopp zur Bahn gehen und von dort mit dem nächsten Zuge in die Welt hinaus.

Das war alles schön angelegt und für das von dem Onkel streng beobachtete Lieschen eine der schönsten Gelegenheiten, zu entkommen. Rosaura hatte dafür zu sorgen, daß der Onkel zurückblieb, während Lieschen in das Gebäude verlieren und an die Trosscheite eilen sollte.

Aber der Herr Buhle hatte scharfe Augen.



Sie hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Herr Buhle, der schon in den Geschäftigern war, zum sotsischen Mann zu bekommen, oder ihn derselbst mit vielen Krödölkäppchen zu bremsen. — Da änderte sich die Scene.



Eine Nichte des alten Herrn Buhle erschien auf der Bildfläche, die Tochter eines entfernten Verwandten, der eben gestorben war, und das alleinstehende Mädchen suchte eine Zuflucht bei dem gestrengen Herrn Oheim, die ihr denn auch nach einem Brummen und Kopfschütteln gewährt wurde.

Lieschen war ein sehr hübsches Mädchen, blond, rotz und blauäugig und von üppiger Formen, Grund genug für den griesgrämigen Oheim zu dem festen Entschluß, sie von den Männerwelt möglichst hermetisch abzuschließen.

Das schlägt durch, und so erschien denn eines Vormittags Herr Hugo Neumann, Lieschens Geliebter, in schwärztem Frack, weißer Weste und allen solchen zur Brautwerbung erforderlichen Ausstattungsstücken bei Herrn Buhle, um sich Lieschens Hand zu erfragen.

Sie stürzte hinaus, ohne sich umzusehen, verwechselt in der Garderothe ihren hellgrauen Mantel mit dem dunklen Rosuras und rannte nach der Trosscheite. Sie gab dem Kutschler die entsprechende Zeichen, siegte ein, und das Gesäß fuhr wie toll davon.

Drinnen aber wußt sie, daß junges Mädchen voll Glut über den vermeintlichen Liebsten und erschien ihm schier mit ihren Küpfen und Umrümmungen.

„Nun hab' ich für Dich alles gemacht!“ stöhnte sie, „alle Versuche des Herrn Buhle, zu Worte zu kommen, erkannten, verwechselt in der Garderothe ihres hellgrauen Mantels mit dem dunklen Rosuras und rannte nach der Trosscheite. Sie gab dem Kutschler die entsprechende Zeichen, siegte ein, und das Gesäß fuhr wie toll davon.

Drinnen aber wußt sie, daß junges Mädchen voll Glut über den vermeintlichen Liebsten und erschien ihm schier mit ihren Küpfen und Umrümmungen.

„Nun, dann sieht man, was sich weitet.“

„Du bist etwas merkwürdig heute,“ sagte Lieschen, als der Wagen still stand, der Kutschler öffnete und man flog hastig aus, erst Lieschen, dann der gestrengte Onkel. — Welche Entdeckung wurde jetzt seitens Lieschens mit Entzücken gemacht!

Rosaura mußte wohl oder übel Lieschens Mantel anziehen und stieg eben in die noch daschende andere Drosche, als der feurige Liebhaber und Entführer heraus kam. Als er den grauen Mantel sah, rief er dem ebenfalls halb schlafenden Kutschler leise zu: „Schnell!“

Dann stieg er ein und schnell ging's von dannen. Nun sah er seine Dame und überdeckte sie mit Küpfen, daß sie kaum mehr atmen konnte. Es ging wie bei Herrn Buhle; auch die brave Rosaura leistete im Widerstand nicht viel, und Neumann sah in seinem Feuer nicht, woher man fuhr. Da hielt der Wagen, man stieg aus und befand sich vor Herrn Buhles Hause. Welch' eine Überraschung, Welch' ein gegenjetziges Staunen!

Er ward mit Hohn und Grobheit empfunden.

„Soll' ein Habenichts, soll' ein armer Schlufer!“ rief Herr Buhle zu der Nichte.

„Nun, wenn er sich noch einmal blicken läßt, so werde ich ihn die Treppe hinab!“

Lieschen schloß sich weinend in ihr Zimmer ein; da klopft es leise.

Rosaura erschien.

„Nur ruhig!“ meinte sie, „noch ist gar nichts verloren. Den wollen wir schon kriegen!“

„Ich hab' keine Hoffnung mehr,“ sagte Lieschen unter Tränen.

„Ist das junge Volk doch gleich so verzagt, wenn's einmal nicht nach dem Kopfe geht. Als ich jung war, da hatte ich mehr Courage.“

„Aber was sollten wir denn thun?“

„Lassen Sie sich von Herrn Neumann einführen!“

Muth muß man dazu haben. Sie lassen sich einführen, erfüllen dann Herrn Buhle um seine Einwilligung, und er wird sie geben, um den öffentlichen Standort, der sich an seinen guten Namen hängen könnte, zu vermeiden.“

Die arglistige Haushälterin rührte wohl, daß sich Herr Buhle niemals durch eine solche Entführung zu seiner Einwilligung zwingen lassen werde.

Aber auf diesem Wege konnte sie die längste Konkurrenz im Bezug auf die Erblichkeit los werden. Wenn Lieschen entflohn, dann war es für Rosaura ein Leichtes, eine Ausföhrung zu verhindern. Lieschen, ein argloses Kind, ging in die Falle.

Der Kaufmann, ein feuriger junger Mann, der bis über die Ohren in Lieschen verliebt war, wie auch umgekehrt, ließ sich ohne Mühe zu dem Unternehmen bestimmen, dessen romantische Form allein schon ihm unverwiderlich anging.

Rosaura vermittelte geschäftig, und so ward denn beschlossen, die Flucht der

Aus der Heimat der Puppen.

Wo heute Kinderherzen schlagen und woher Kinderherzen in die Welt sönig laufen, da ist auch die Thüringer Puppe zu Hause. Von den tannenumrankten Bergen ihrer Heimat sind die Puppen geworden. Sonnabends Morgen wird dann alles auf Schiebketten geladen und dann geht's hinab in die Stadt, abzurecken und neue Aufträge in Empfang zu nehmen.

Vielseitiger ist dann noch die Besitzung des Rosas in der Stadt selbst, wo überall außer der Fabrikarbeit noch die Haushaltswirtschaft blüht. Wer da langsam durch die Gassen schlendert und durch die niedrigen gartenlosen Fenster in die Stuben schaut, der wird eine interessanter Wandbilder in sich aufnehmen. Zu den „Küsterinnen“ zählen auch noch außer den Männern die Frauen und Mädchen, welche mit geübter Hand ähnlich den langwollen Haaren der Puppen eine neue Form zu geben haben. Auch hier bricht die Mode ein gewöhnliches Muster mit. Es ist daher natürlich, daß dann gewöhnlich diese meist hübschen Kinder an ihrem eigenen Kopfe die Mode zur Schau tragen, welche ihre Frisur für dieses Jahr als maßgebend anerkannt hat, so daß man an den Frisuren leicht erkennen kann, welchen Geschäftszweck die einzelnen lebenden „Puppenköpfe“ angebören. Ist die Puppe zusammengefaßt, lädt sie, bemalt, frisiert,

ausgestrichen, gekleidet, gekostümiert, dann ist sie bere